



MUSIKWISSENSCHAFT

Hat Thomas von Aquin eine Abhandlung über Musik geschrieben?

KRITISCHE QUELLENFORSCHUNG ENTZIEHT VOREILIGEN ZUSCHREIBUNGEN DEN BODEN.

VON MICHAEL BERNHARD

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts machte der gelehrte Benediktiner Ambrogio Amelli eine bedeutende Entdeckung: Unter den Handschriften-schätzen der Universitätsbibliothek von Pavia fand er ein relativ kleines Bändchen, das wohl aus dem 14. Jahrhundert stammte. Die ersten zehn Blätter enthalten eine Abhandlung über Musik, die mit dem Titel versehen ist: *Toma de Aquino de arte musica*. Dieser Titel versetzte Amelli natürlich in helle Aufregung – eine Abhandlung über Musik des überragenden Theologen und Philosophen des 13. Jahrhunderts war bis dahin nicht bekannt. Amelli begann, den Text zu übertragen und stellte typische scholastische Formulierungen fest, die ihn überzeugten, dass es sich hier um ein echtes Werk des hl. Thomas handeln müsste. Im Jahre 1880 gab er ein schmales Bändchen heraus, dem er den Titel gab: *D. Thomae Aquinatis de arte musica nunc primum ex codice bibliothecae Universitatis Ticinensis edidit et illustravit*.

Die Sensation blieb aus

Eigentlich hätte diese Veröffentlichung eine kleine Sensation bedeuten müssen: Der große Thomas hat ein kleines Werk hinterlassen, in dem er sich mit der „Erfindung“ und Bedeutung der Musik, mit

Solmisationssilben, Tonbuchstaben, Hexachorden, Mutation und Intervallen beschäftigt. Doch das kleine Bändchen von Amelli blieb nahezu unbeachtet – zumindest von der musikwissenschaftlichen Forschung. Die Thomas-Forschung schaute skeptisch auf die Trouvaille, als sich mit Martin Grabmann eine unbestrittene Autorität äußerte und erhebliche Zweifel anmeldete. Grabmann argumentierte, dass die von Amelli begeistert herausgestellte scholastische Diktion eher unauffällig sei und nicht über den allgemeinen Gebrauch der Zeit hinausginge. Damit war ein gewichtiges Urteil gesprochen, Amellis Entdeckung verschwand aus der wissenschaftlichen Diskussion. Ab und zu tauchte allerdings der angebliche Musiktraktat des Thomas von Aquin wieder auf, z. B. in Riemanns Musiklexikon von 1961, wo es heißt: „Über Musik schrieb Thomas ferner im *Commentarius in Aristotelis politicorum libros* (VIII, 5–7), der *Expositio in L psalmos* sowie einen kurzen Traktat *De musica*.“

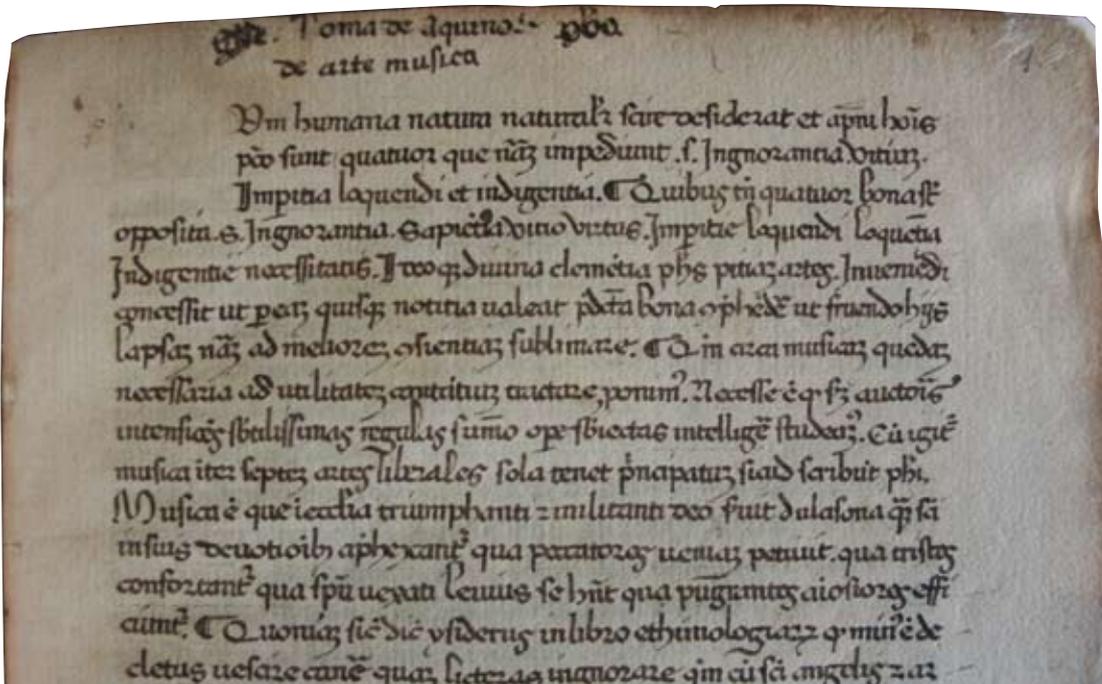
Noch ein Musiktraktat?

Inzwischen hatte aber ein weiterer italienischer Gelehrter, Mario di Martino, ein Buch veröffentlicht, das den Titel trug: *S. Tommaso d'Aquino – Ars musicae. Trattato inedito illustrato e trascritto*. Hierbei handelte es sich erstaunlicherweise um einen ganz anderen Text, den

di Martino in einer Handschrift des Vatikans gefunden hatte. Die Zuschreibung an Thomas von Aquin beruhte allerdings nicht auf einer Autorenangabe in der Handschrift wie bei Amelli, sondern geschah allein aufgrund der Tatsache, dass in dem vatikanischen Codex neben der Musikabhandlung bekannte Werke des Aquinaten standen. So schloss di Martino etwas voreilig, dass wohl auch der Musiktraktat von Thomas stammen müsse. Was er nicht sah – oder nicht sehen wollte: Der Musiktraktat bildet einen eigenen Faszikel von acht Blättern, der, nach den Gebrauchsspuren zu schließen, erst später mit den anderen Texten zu einem Band zusammengebunden worden war.

Was die Handschrift verrät

Die Argumente, die für einen Musiktraktat aus der Feder Thomas von Aquins sprechen, sind also ziemlich schwach; das stärkste ist noch der Titel des Textes in der Handschrift aus Pavia (siehe Abb.). Doch wenn man sich diese Überschrift genau anschaut, kann man leicht erkennen, dass sie erst später eingetragen wurde: Sie steht schief und nicht zentriert über einem Text, der sehr ordentlich und mit einem gewissen Schönheitsanspruch geschrieben wurde. Allerdings wurde das Manuskript nicht ganz fertig: Die Anfangsinitiale fehlt. Sie sollte wohl ebenso wie ein repräsentativer



Die Handschrift aus Pavia: ein vermeintliches Musiktraktat des Thomas von Aquin.

Titel mit farbiger Tinte eingetragen werden, wozu es aus ungeklärten Gründen nicht mehr gekommen ist. Irgendwer hat dann später recht nachlässig den heute sichtbaren Titel geschrieben.

Das Urteil der Quellenforschung

Alle Bemühungen, dem Thomas von Aquin einen Musiktraktat zuzuschreiben, erweisen sich aber endgültig als vergeblich, wenn man den Inhalt der Texte untersucht. Die Datenbank des *Lexicon musicum Latinum medii aevi* und das ausführliche Verzeichnis der musiktheoretischen Handschriften des Mittelalters im *Répertoire international des sources musicales* (RISM) machen es heute möglich, eine genaue Identifikation der Texte vorzunehmen. Amelli hielt nur die ersten fünf Seiten der Handschrift aus Pavia für das Werk des Thomas, da er sehr wohl gemerkt hatte, dass der Rest des Traktats, in dem auch der Kontrapunkt behandelt wird, nicht mehr in dessen Lebenszeit passte. In Wirklichkeit bilden die zehn Blätter ein Kompendium

von kleinen Texten des 13. und 14. Jahrhunderts zu verschiedenen Lehrgegenständen aus dem Bereich der Musik, das Ende des 14. Jahrhunderts in Italien zusammengestellt wurde. Am Ende des Kompendiums steht denn auch das übliche *Explicit*: „Finito libro isto referamus gratias Christo“ (Nach Abschluss dieses Buches sagen wir Christus Dank). Mehrere der Texte des Kompendiums sind auch in anderen Handschriften erhalten. Der Kompilator hat hier anscheinend alles abgeschrieben, was er über Musik in die Hände bekam, wobei es ihn nicht störte, wenn einige Lehrgegenstände gleich mehrfach behandelt wurden.

Netzwerke der Wissensvermittlung im Mittelalter

Und auch der vatikanische Traktat ist eine Zusammenstellung ganz unterschiedlicher Texte aus dem 12. bis 13. Jahrhundert. Einer davon zeigt deutliche Anlehnungen an die süddeutsche Musiktheorie des 11. Jahrhunderts. Der größte Text, der aus der Sammlung isoliert werden kann, ist auch in englischen

und belgischen Handschriften zu finden. Dieser Text hält dann doch noch eine Überraschung parat: Er wird in einem englischen Musiktraktat des 14. Jahrhunderts zitiert und dort einem Augustinus minor zugeschrieben, wobei die Bezeichnung „minor“ deutlich darauf hinweist, dass nicht der Kirchenlehrer Augustinus gemeint ist. Im Gegensatz zu di Martinos Zuschreibung ist diese Autorenangabe durchaus ernst zu nehmen – doch leider wissen wir über diesen Augustinus bisher gar nichts. Wenn daher auch von Thomas von Aquin nichts übrig bleibt, verdienen die Traktate doch das Interesse des Mediävisten, da sie ganz neue Einblicke in charakteristische Netzwerke der Wissensvermittlung im 13. und 14. Jahrhundert geben.

Der Autor ist leitender Redaktor des Lexikon musicum Latinum medii aevi, einem Wörterbuch der lateinischen musikalischen Fachsprache, das von der Musikhistorischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreut wird.



Veröffentlichungen der Musikhistorischen Kommission, Band 18: Michael Bernhard: Die Thomas von Aquin zugeschriebenen Musiktraktate. VIII + 165 S., ISBN 3 7696 0961 1 / 978 3 7696 0961 5, € 19,50.